Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1899)

Heft: 42

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 42. Samstag den 21. Oktober 1899.

Abonnementspreis:
Für die Stadt Solothurn
Jährlich Fr. 6. —.
Halbjährlich Fr. 3. —.

Franko durch die ganze Schweiz:
Jährlich Fr. 6. —.
Halbjährlich Fr. 3. —.

Für das Ausland:
Jährlich Fr. 9. —.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Einrückungsgebühr:
10 Cts. die Petitzeile oder deren Raum,
(8 Pf. für Deutschland).

Erscheint jeden Samstag
1 Bogen stark.

Briefe und Gelder franko.

Ueber die christliche Charitas.

Vortrag Sr. Gnaden Augustinus Egger, Bischof von St. Gallen. *)

Verehrte Anwesende! Die Charitas ist eine Tochter des Christentums. Sie war auf Erden ein Fremdling, bis Christus sagte: Was ihr dem geringsten meiner Brüder gethan habet, das habet ihr mir gethan. Auch ihr Programm hat sie von Christus erhalten. Es ist im Allgemeinen gegeben in dem zweiten der beiden größten Gebote, und seine nähere Darlegung findet ihr in jedem Katechismus, wo er von den leiblichen und geistigen Werken der Barmherzigkeit handelt. In der Weissagung von dem Weltgerichte hat der göttliche Heiland die Aussicht gestellt, daß er alle Menschen nach diesem Programm richten werde. Die Uebung der werkthätigen Nächstenliebe ist darum eine allgemeine Christenpflicht, welcher alle nach Maßgabe ihrer Kräfte und Mittel nachkommen sollen.

Der Geist der christlichen Charitas und der Zweck, den sie anstrebt, bleiben sich immer gleich. Ihre Wurzel ist die übernatürliche Liebe des Nächsten und ihr Ziel ist das zeitliche und ewige Wohl der Menschen. Die speziellen Bedürfnisse, welchen sie steuern soll, wechseln mit den Zeiten, und die Charitas hat sich immer den gegebenen Verhältnissen mit bewunderungswürdigem Verständnisse anzupassen gewußt. Anders bethätigte sie sich in den ersten christlichen Jahrhunderten, anders im Mittelalter, und die neue Zeit mit ihren neuen Zuständen stellt auch an sie neue Anforderungen. Es ist nicht zu bezweifeln, daß die Liebesthätigkeit, die von Christus und seiner Kirche ausgeht, auch diesen neuen Anforderungen genügen werde. Es handelt sich nur darum, daß wir uns derselben als geeignete Organe zur Verfügung stellen. Ich erlaube mir auf zwei Punkte aufmerksam zu machen, welche dabei nicht übersehen werden sollten.

1. Es ist wichtig, daß man nicht bloß den sozialen Uebeln seine Aufmerksamkeit schenkt, sondern auch den Quellen dieser Uebel. Man befaßt sich in den weitesten Kreisen mit der Sorge für arme und verwahrloste Kinder, für Waisen, für epileptische und schwachsinnige Kinder, für jugendliche Verbrecher, für Lungenkranke, für Nervenleidende, für Arme und Notleidende jeder Art. Das ist sicher ganz in der Ordnung, vielfach ein dringendes Bedürfnis, ein echt christliches Liebeswerk. Aber fast hat es den Anschein, als ob der Charitas die Rolle der Ambulance auf dem Schlachtfelde zugedacht sei, welche hintenher die Opfer aufliest, die vornen zusammengeschossen werden. Während die christliche Liebe den Hilfsbedürftigen beispringt, geschlagene Wunden verbindet, sind andere Faktoren des sozialen Lebens fortwährend daran, neues Elend zu schaffen, neue Wunden zu schlagen, so daß die Uebel unter der heiligen Hand der Charitas sogar zu wachsen scheinen. Die vorhandenen Uebel heilen ist gut, aber besser wäre es, ihnen vorzubeugen. Es gibt Ursachen der sozialen Uebelstände, welchen nur die Gesetzgebung beikommen kann, es gibt aber auch andere, welche im Bereiche der christlichen Charitas liegen, und die Klugheit verlangt, daß man das Elend auch in seinen Ursachen bekämpfe. Ich will hier nur eine dieser Ursachen hervorheben, den Alkoholismus.

Die Beziehungen zwischen der christlichen Charitas und dem Alkoholismus liegen ziemlich offen am Tage. Warum gibt es so viele arme, so viele verwahrloste Kinder? Die Hauptursache liegt in der Trunksucht, welche den Wohlstand untergräbt, das Familienglück zerstört, die gute Erziehung vereitelt. Man forsche nach den Ursachen, welche die Armenhäuser, die verschiedenen Rettungsanstalten bevölkern, und man wird staunen über die hervorragende Rolle, welche das Wirtshaus unter denselben spielt. Ferner frage ich: Warum giebt es so viele schwachsinnige, nervöse, epileptische Kinder? Wieder ist es der Alkoholmißbrauch, welcher das Leben schon in seiner Wurzel vergiftete. Auch unter den Waisen sind es viele durch dieselbe Ursache geworden. Nach statistischen Ausweisen stirbt an den größeren Orten der Schweiz der neunte Mann an den Folgen des Alkoholismus, wodurch eilf Prozent der Kinder zu Waisen werden. — Wenn der Seelsorger in seinem Wirkungskreise Nachschau haltet, wo die religiöse Gleichgiltigkeit ihre Brutstätte hat, wo der ökonomische Rückgang und der sittliche Zerfall der Familien anfängt, was dem seelsorglichen Wirken am meisten Schwierigkeiten bereitet, das Heil der Seelen, das Gedeihen des Reiches Gottes am meisten gefährdet, so wird auch er das Wirtshaus, den Alkoholismus in erster Linie anklagen müssen. Es läßt sich auf jedem Gebiete der christlichen Charitas nachweisen, daß sie und der Alkoholismus geborne Gegner sind. Er schreitet voraus und zerstört, schlägt rücksichtslos Wunden und vergiftet, was er kann. Er überläßt es dann der Charitas, hinter ihm her mühsam wieder aufzubauen, zu heilen und zu retten, was er mutwillig zu Grunde gerichtet hat. Leider hat er einen weiten Vorsprung, er stiftet alle

*) Gehalten an der Generalversammlung des schweizerischen Katholikenvereins in Einsiedeln, in der „Charitas"-Sektion.

Jahre mehr Verbrechen, weit mehr als die Charitas wieder gut zu machen vermag.

Es wäre sicher nicht klug und vernünftig, wenn man es immer so fortgehen ließe, wenn man nicht versuchte, diesem übermütigen Verderben nach Möglichkeit das Handwerk zu legen. Wenn man nur ein halbes Dutzend Familienväter vor dem Alkoholelend bewahrt oder aus demselben rettet, so hat man mit ihnen schon eine ganze Schar Kinder auch gerettet, der Charitas eine erhebliche Summe von Opfern erspart und einen bösen Samen für die Zukunft schon im Keim erstickt. Kurzum: Krankheiten heilen ist gut, aber noch viel besser, dieselben verhüten. Der Schluß aus dem Gesagten geht dahin, daß die verschiedenen Zweige der christlichen Liebesthätigkeit gegen den Alkoholismus sich nicht gleichgiltig verhalten dürfen, sondern ihn als einen ihrer ersten Feinde betrachten und zu seiner Bekämpfung nach Möglichkeit Hand bieten sollen. Das allgemeine Elend des Menschengeschlechtes hat begonnen mit einer Sünde des sinnlichen Genusses, und auch die christliche Charitas darf nicht übersehen, daß die Genußsucht immer noch die reichste Quelle menschlichen Elendes ist.

2. Meine zweite Bemerkung gilt der Art, wohlzuthun. Die Liebesthätigkeit soll so viel möglich eine persönliche sein. Dadurch wird sie erst zur eigentlichen christlichen Tugendübung, dadurch trägt sie bei zur Ausgleichung der sozialen Gegensätze, dadurch wird auch der Zweck des Wohlthuns am vollständigsten erreicht.

Die Wohlthätigkeit soll zur christlichen Tugend werden. Lieben heißt opfern. Die Eigenliebe und die Nächstenliebe verhalten sich wie die zwei Arme einer Wage. Soll der eine steigen, so muß der andere fallen. Das Wohlthun ist um so wertvoller vor Gott, um so verdienstlicher für den Himmel, je mehr Opfer, je mehr Entsagung und Selbstverleugnung in dem Liebeswerke enthalten ist. Wenn ich meinen Namen auf eine Sammelliste setze und einen Beitrag für einen milden Zweck zeichne, so ist das ein gutes Werk, aber als Opfer, als Uebung der Entsagung nur von untergeordnetem Werte. Denn ich lasse mir deswegen es an nichts mangeln, meine Person bekommt dieses Opfer nicht im geringsten zu fühlen, ich gebe nur dem eine gute Verwendung, was mir entbehrlich ist, ich handle als treuer Verwalter dessen, was mir der Herr Ueberflüssiges anvertraut hat. In bezug auf den Tugendwert steht das Wohlthun ungleich höher, wenn ich die Armut in ihren Schlupfwinkeln aufsuche, wenn ich tröstend und helfend an das Krankenbett trete, wenn ich mich schwachsinniger oder verwahrloster Kinder persönlich annehme, um sie zu unterrichten und zu guten Christen zu erziehen. Da ist offenbar das persönliche Opfer größer, die Tugendübung vollkommener als bei großen Geldbeiträgen. In dieser Hinsicht verdienen die Vinzentiusvereine alle Anerkennung und Empfehlung. Sie sind eine vortreffliche Schule, die Wohlthätigkeit als christliche Tugend im vollen Sinne üben zu lernen.

Natürlich ist dieses Verfahren nicht für alle Zwecke anwendbar. Bei bloßen Sammelvereinen, wie z. B. bei dem Verein der Inländischen Mission bleibt nichts anderes übrig, als daß die einen die Beiträge leisten und die andern sie einziehen. Aber bei der freiwilligen Armenpflege und bei allem, was mit ihr verwandt ist, verdient diese persönliche Bethätigung die eindringlichste Empfehlung. Wir sind in diesem Punkte andern Ländern gegenüber noch ziemlich im Rückstand, und es ist sehr zu wünschen, daß durch die Ausbreitung der Vinzentiusvereine diese Lücke in unserem charitativen Leben immer mehr ausgefüllt werde.

Das persönliche Wohlthun trägt zweitens bei zur Milderung der sozialen Gegensätze. In der heiligen Schrift heißt es: Der Reiche und der Arme begegneten einander, der Herr hat sie beide erschaffen. Spr. 22, 2. Ist auch die Ungleichheit des Besitzes, die Verschiedenheit der irdischen Lose eine Folge des Sündenfalles, so hat doch die Vorsehung ihre höheren Absichten damit verbunden. Der Reiche und der Arme, der Glückliche und der Elende werden einander gegenübergestellt, damit die wohlthätige Liebe der einen und die dankbare Liebe der andern sie gemeinsam umschließe. In dem wirtschaftlichen Leben der Gegenwart sind diese persönlichen Beziehungen zwischen arm und reich, Arbeitern und Arbeitgebern allzusehr zurückgetreten, in vielen Kreisen ganz verschwunden. Das Verhältnis von Dienstherrschaft und Dienstboten, von Meistern und Gesellen entfernt sich immer mehr von dem christlichen Ideale. Noch mehr ist das der Fall in den Beziehungen zwischen Arbeitern und Arbeitgebern. Die Aktien, welche kein Herz haben, und die Arbeiter, welche nur als physische Arbeitskraft in Anschlag kommen, stehen vielfach in kalten, herzlosen Beziehungen zu einander, und dieser Umstand hat außerordentlich viel zur Vergiftung der sozialen Stimmung, zum sogen. Klassenhaß beigetragen. Auf wirtschaftlichem Gebiete wird das noch nicht so bald anders werden, um so wichtiger ist es, daß wenigstens auf dem Boden der charitativen Thätigkeit die Menschenwürde anerkannt werde, und menschliches Gefühl und christliche Liebe in persönlichem Umgang zum Ausdrucke gelangen. Wenn die materielle Unterstützung mit einem freundlichen Gesichte, mit freundlichen Worten, mit dem Ausdruck der Achtung und Liebe gespendet wird, so wird sie auf die sozialen Gegensätze versöhnend einwirken. Das ist ein weiterer Gesichtspunkt, unter welchem die Vinzentiusvereine warme Empfehlung verdienen.

Ich will noch einen dritten beifügen. Heutzutage wird auch in religiös indifferenten Kreisen für Wohlthätigkeitszwecke sehr vieles geleistet. Aber allzuoft geht es dabei ziemlich geschäftsmäßig her. Man läßt es bei dem leiblichen Almosen bewenden und bei der konfessionellen Vermischung muß man es auch, während das geistliche Almosen oft viel notwendiger ist. Die Art, wie die Vinzentiusvereine sich bethätigen, ist ein vortreffliches Mittel, katholische Familien, die dessen bedürftig sind, sittlich und religiös zu heben, liederliche Väter zu bessern, den Müttern heilsame Winke zu geben, die Eltern

mit den Kindern in gewissem Sinne zu erziehen. Wie die Religion muß auch die Charitas den ganzen Menschen erfassen, wenn sie ihm wirklich helfen will, sie muß ihm auch den Weg zum Himmel zeigen, wenn er auf Erden glücklich sein soll.

Zum Schlusse erlaube ich mir noch auf ein Gebiet hinzuweisen, auf welchem die charitative Thätigkeit bei uns noch allzusehr im Rückstande ist. Unter den modernen Verhältnissen ist die offizielle katholische Seelsorge an den wenigsten Orten mehr im Stande, den waltenden Bedürfnissen zu genügen, wenn ihr nicht die Charitas helfend zur Seite steht. Bereits hat man fast überall das Bedürfnis gefühlt, die Gläubigen in verschiedenen Vereinen zu sammeln, um ihnen gegenüber den mannigfachen Gefahren einen religiösen und sittlichen Rückhalt zu geben. Das ist notwendig und gut, aber in der bisherigen Form noch nicht genügend. Ich will nur auf zwei Punkte aufmerksam machen.

Es gibt namentlich an industriellen Orten zahlreiche katholische Familien, welche vom religiösen oder sittlichen Zerfalle bedroht sind und für die Kirche verloren gehen, wenn man sie sich selbst überläßt. Die Zeit und die Kräfte des Seelsorgers reichen nicht aus, allen diesen nachzugehen. Vielfach kennt er sie nicht einmal. Dagegen könnten die katholischen Nachbaren sich des liederlichen Vaters so gut annehmen wie die Leute des Blauen Kreuzes, sie könnten mit guten Schriften, mit Nachnehmen in die katholischen Vereine, besonders aber durch persönliche Einwirkung den Zerfall oder Abfall der Familie verhüten. In den ersten Jahrhunderten ist jeder Christ ein Apostel gewesen, im kommenden Jahrhundert soll er es wieder sein, nicht im Sinne der Proselytenmacherei, sondern zur Rettung der eigenen Leute.

Der zweite Punkt, den ich berühren will, ist der Religionsunterricht, besonders in Städten und gewerblichen Orten, vorab in der Diaspora Bei der Beschaffenheit des heutigen gesellschaftlichen und Familienlebens und des Schulwesens ist es rein unmöglich, mit einem so spärlichen Religionsunterrichte gute katholische Christen zu erziehen. Wohl hat man Scharen von Kindern im Religionsunterricht, nämlich da, wo man sie noch bekommt, aber wenn man diese Scharen wieder zählen will im Alter von 20 Jahren, so wird man mit Schrecken sehen, wie entsetzlich sie gelichtet worden sind. Da haben wir eine offene Wunde am Leibe des Katholizismus, die niemand verbinden kann, als wenigstens zu einem guten Teile die christliche Charitas.

Ich kann hier nicht näher auf diese Angelegenheit eintreten. Sie ist auch noch nicht spruchreif, weil sie noch nicht verstanden werden will. Ich habe seit einem Jahrzehnt wiederholt auf diese Wunde hingewiesen, ohne Gehör zu finden. Eine Statistik der Verluste in den Reihen der jüngern Generation wäre vielleicht das beste Mittel, einen heilsamen Schrecken zu verursachen. Ich möchte diese Frage nur signalisieren als Thema der Charitasverhandlungen des nächsten Jahrhunderts. Zunächst handelt es sich darum, unter den Katholiken den Geist zu wecken, der hiefür notwendig ist. Man lebt bei uns noch viel zu sehr in der beschränkten Anschauung, die Sorge für die Seelen sei allein Sache des Seelsorgers und die andern können mit verschränkten Armen zuschauen. Man ist es allzusehr gewohnt, sich im Wohlthun mit Geldspenden abzufinden und an persönliche Bethätigung für das Heil des Nächsten nicht zu denken. Diese beiden Fehler wurzeln ziemlich tief in den Anschauungen und dem Leben des Volkes und es wird nicht geringe Mühe und Anstrengung erfordern, die Großzahl der Katholiken zu dem Bewußtsein zu bringen, daß es an dem Leibe, dessen Haupt Christus ist, keine müßigen Glieder geben darf, daß alle gesunden Glieder mithelfen sollen, die kranken und schwachen Glieder zu retten.

Eine schwierige Schriftstelle.

(Aus dem „Anzeiger für die katholische Geistlichkeit Deutschlands".)

Der hl. Paulus schreibt 1 Thess. 4, 15: Nos qui vivimus, qui residui sumus in adventum Domini, non præveniemus eos, qui dormierunt. Und in den beiden folgenden Versen heißt es: Deinde nos qui vivimus, qui relinquimur, simul rapiemur cum illis in nubibus obviam Christo in aëra, et sic semper cum Christo erimus.

Nach diesen Worten scheint der Völkerapostel das Weltende für nahe bevorstehend gehalten und die Wiederkunft Christi noch selbst zu erleben gehofft zu haben. Und wir können uns leicht diese Gedanken und Hoffnungen des Apostels erklären. Die großen Erfolge, die sich an seine und seiner Mitapostel Predigt knüpfen und welche die Bekehrung der ganzen Welt zum Christentume in verhältnismäßig kurzer Zeit erwarten ließen, ferner die glühende Sehnsucht des Apostels nach der Vereinigung mit seinem innig geliebten göttlichen Herrn und Meister, endlich die Mühen und unsäglichen Beschwerden des apostolischen Berufes mögen in St. Paulus die bis zur Gewißheit sich steigernde Hoffnung geweckt haben, die göttliche Kraft des Christentums werde binnen Kurzem über alle ihm sich entgegenstellenden feindlichen Gewalten triumphieren. In dieser Ansicht werden wir noch bestärkt, wenn wir beispielsweise 1 Kor. 7, 26 lesen, daß Paulus das ehelose Leben der Ehe vorzieht „wegen der bevorstehenden Not"; er meint jene Not, die Christus Matth. 24 vorausgesagt hat: „Es wird alsdann eine große Drangsal sein, wie sie von Anbeginn der Welt bis jetzt nicht gewesen ist, noch fernerhin sein wird". Diese Drangsal bezeichnet der Apostel als nahe bevorstehend: mithin scheint ihm der Gedanke gänzlich ferne gelegen zu haben, daß das Reich Christi erst nach Jahrtausenden zum vollen Siege werde gelangen werden.

Wie läßt sich nun aber diese Vorstellung des Apostels mit seinem Charakter als eines inspirierten Schriftstellers vereinigen? Und wie konnte ein Apostel, der sich der Gabe persönlicher Unfehlbarkeit erfreute, etwas auf den Glauben sich beziehendes voraussagen, was sich als Irrtum darzustellen scheint?

In der That hat die Stelle manchem Exegeten zu schaffen gemacht. Ihretwegen hat man 1 Cor. 16, 51 geändert. In der Rezepta heißt es: πάντες οὐ κοιμηθησόμεθα, πάντες δὲ ἀλλαγησόμεθα, wir alle (nämlich die bei der Parousie des Herrn noch Lebenden) werden zwar nicht sterben, wohl aber werden wir alle (die dann noch Lebenden) verwandelt im Nu, im Augenblick, beim letzten Posaunenschalle, d. h. die bei der Wiederkunft Christi noch Lebenden werden die Umwandlung, die bei den Toten in langsamem Prozesse sich vollzieht, durchmachen müssen, aber diese Umwandelung wird ganz rasch vor sich gehen, die Schrecken des Todes, die Schauer der Verwesung, das Entzücken der Verklärung wird in einem Moment sich zusammendrängen. Als nun Paulus und seine Zeitgenossen gestorben waren, ohne die Wiederkunft Christi erlebt zu haben, da hat wohl mancher an dieser Stelle Anstoß genommen und kurzsichtiger Eifer versetzte das οὐ aus dem ersten Satzteile in das zweite Glied; so bildet sich die Lesart: πάντες κοιμηθησόμεθα, οὐ πάντες δὲ ἀλλαγησόμεθα. Aus ähnlichen Erwägungen mag auch die Lesart der Vulgata hevorgegangen sein: «Omnes quidem resurgemus, sed non omnes immutabimur».

Indeß läßt sich auch die ursprüngliche Lesart ganz gut mit der Inspiration des Apostels und seiner persönlichen Unfehlbarkeit in Einklang bringen, wenngleich nicht alle diesbezüglichen Bemühungen der Exegeten glücklich gewesen sind. Bisping z. B. meint: „Das Weltende würde in der That bald eingetreten sein, wenn, wie es anfangs den Anschein hatte, Heidentum und Judentum gleich völlig vernichtet und die Menschheit im großen Ganzen in die Erlösung in Christo eingegangen wäre. Ist es doch nur die Bosheit und der Unglaube der Welt, welche noch immer die Wiederkunft Christi aufhält und verzögert". Diese Erklärung ist zu gesucht, mindestens hätte sich dann der Apostel unklar und unkorrekt ausgedrückt; er hätte sagen müssen, dann werden wir, wofern nicht Bosheit und Unglaube das Gericht verzögern ꝛc.

Noch weniger Geschmack finden wir an dem mystischen Erklärungsversuche eines Salmeron, wie denn überhaupt die Exegese unserer Tage glücklicherweise von den allzu mystischen Erklärungsweisen früherer Zeiten zurückgekommen ist und wieder mehr den Litteralsinn betont. Salmeron interpretiert das «Vivimus» als leben im Stande der hlm. Gnade. «Deinde nos, qui vivimus i. e. qui vita gratiæ et spe resurrectionis sustentamur, relicti tamen in illum Domini adventum iudicandi ac discernendi ab injustis». Zur näheren Erklärung fügt er bei: Beim letzten Posaunenschalle, da erscheinen mit Christus und der hl. Jungfrau zuerst alle Heiligen hoch in der Luft, um am Gerichte teilzunehmen. Sie sind zuerst der glorreichen Auferstehung teilhaftig geworden, noch ehe das Gericht seinen Anfang nimmt. Dann werden wir, da wir das Leben der Gnade besitzen, empor in die Lüfte Christo dem Herrn entgegen gehoben, nicht nur als Richter zu fungieren, sondern um in ihm einen gnädigen Richter zu finden, der uns von den Gottlosen absondert.

Bisping, den die gegebene Erklärung selbst nicht recht befriedigen mochte, fügt eine zweite bei: „Dann können wir auch annehmen, daß dem Apostel beim Blick in die Zukunft die Kirche aller Zeiten als ein Ganzes vorschwebte, daß also das, was er hier und an ähnlichen Stellen bloß von sich und dem damaligen Geschlecht der Gläubigen zu sagen scheint, von der Kirche als einem Ganzen gilt". Hiermit ist der richtige Weg zur Lösung unserer Schwierigkeit angedeutet, wie sie übrigens schon vom hl. Thomas gegeben worden ist.

St. Thomas faßt das «Vivimus» in ursprünglichem und eigentlichem Sinn vom physischen Leben und sagt, der Apostel rede hier in der Person der Gerechten, die den Tag der Wiederkunft Christi noch erleben würden. Es liegt also hier eine Annallage personarum vor, Nos, qui vivinus stehe für ii, qui tunc vivi reperientur. Die, sagt der hl. Thomas, welche auf Grund dieser Stelle meinten, der Apostel sei des Glaubens gewesen, der Gerichtstag werde noch zu seinen Lebzeiten eintreten, hätten ihn falsch verstanden, wie uns Cap. 2 des zweiten Briefes an die Thessalonicher, die in demselben Irrtum befangen gewesen wären, klar hervorgehe: „Lasset euch", ruft hier der Apostel aus, „nicht abwenden von eurem Wissen und euch nicht stören, als ab der Tag des Herrn in der Nähe wäre."

Dieser Ansicht pflichtet Estius bei, der dazu die betreffende Bemerkung macht, in dem «Nos, qui vivimus» liege zugleich für die Thessalonicher die Mahnung bei der Ungewißheit über die Zeit der Wiederkunft Christi stets zum Gerichte sich bereit zu halten.

Der gegebenen Erklärung wird man um so mehr beistimmen, je aufmerksamer man den Zusammenhang der zitierten Stelle mit dem Vorgehenden beachtet. Oben hatte Paulus vor Unzucht und Unehrlichkeit gewarnt und zu einem sittlichen Lebenswandel nach Anleitung der Gebote Christi gemahnt. Dann belehrt er seine Leser über die Auferstehung der Toten, um sie beim Verluste der Ihrigen zu trösten. Noch klingt aber in seiner Seele die oben ausgesprochene Warnung nach und um ihr mehr Nachdruck zu geben, weist er auf das kommende Gericht hin, dessen Eintritt ungewiß sei, das er selbst vielleicht noch erleben könnte. Vielleicht sage ich, und durch dieses Wörtchen wird der Stelle jeder Stein des Anstoßes genommen. Nahe konnte der Apostel das Gericht nennen: Denn was sind Jahrtausende vor Gott? Und vielleicht erlebe ich noch jenen Tag, dessen Eintritt niemand weiß, mochte er denken.

L. — Dr. K.

Kirchen-Chronik.

St. Gallen. An der Versammlung des katholischen Arbeitervereins von St. Gallen wurden die neutralen Gewerkschaften als ein Ding der Unmöglichkeit verurteilt und vom verdienten Präsidenten des Vereins, Herrn Domvikar Jung, das Verlangen nach katholischen Gewerk-

schaften gestellt. Der katholische Arbeiterverein St. Gallen hat schon früher den Beitritt zum Gewerkschaftsbund abgelehnt, den man bekanntlich neutral gestalten möchte.

Schwyz. In Muottathal starb der hochw. Herr Sextar und Kaplan Römer, langjähriger Pfarrer in Goldau.

Obwalden. † **P. Bernhard Strebel.** In der Morgenfrühe des 11. Oktober starb im Kloster Engelberg nach kurzer Krankheit P. Bernhard Strebel. P. Bernhard war der Sohn des Müllers Josef Leonz Strebel in Weissenbach bei Muri und wurde am 8. Juli 1840 geboren. Die Familie Strebel zeichnete sich aus durch tiefe Religiösität, innige Liebe und treue Dienstleistungen gegen das so ungerecht unterdrückte Kloster Muri. P. Bernhard, der den Taufnamen Josef erhalten hatte, machte seine Gymnasialstudien an der Klosterschule in Engelberg und trat hier im Alter von 18 Jahren ins Noviziat ein und legte am 10. August 1859 die hl. Gelübde ab. Zum Studium der Theologie schickte ihn der für die tüchtige Ausbildung seiner Religiosen eifrig bemühte Prälat Plazidus Tanner zwei Jahre nach Mainz und ein Jahr an die Universität Salzburg.

Seine Hauptthätigkeit entfaltete P. Bernard nach Empfang der hl. Priesterweihe an der Klosterschule. Während mehr als 20 Jahren war er Professor der Rhetorik und der italienischen und englischen Sprache, und hat sich in den Herzen zahlreicher Schüler ein dankbares Andenken gesichert. Sein Lieblingsstudium waren die Sprachen, neben der spanischen und russischen besonders die hebräische. Auch das Türkische erfreute sich eine Zeitlang seiner Aufmerksamkeit. Neben der Schule widmete er sich als Unterpfarrer in Engelberg mit Eifer und mildthätigem Herzen der Seelsorge und dem Religionsunterrichte. P. Bernhard war ein unermüdlicher Arbeiter und ein ausgezeichneter Religiose, voll Eifer und Gewissenhaftigkeit für den Dienst Gottes! Ein heimtückischer, heftiger Lungenanfall machte ihm vor kaum 14 Tagen Chorgebet und Studium unmöglich. Auf den Tod wohl vorbereitet durch den Empfang der hl. Sakramente, die er selbst verlangte und mit großer Andacht empfing, beschloß er gottergeben und sanft sein dem Dienst des Herrn und treuer Arbeit und Pflichterfüllung geweihtes Leben. Seine Seele ruhe im Frieden Gottes. Seine sterbliche Hülle wird in der Gruft des Klosters beigesetzt werden. An seinem Grabe beten mit der trauernden Ordensgemeinde ein Bruder P. Pazificus Ord. Cap. und eine Schwester, und Unzählige, denen P. Bernhard leibliche und geistliche Werke der Barmherzigkeit erwiesen. R. I. P. („Vaterland").

Deutschland. Seit vier Monaten ist die Kölner Erzdiözese verwaist und seit über drei Monaten liegt die vom Kölner Domkapitel der preußischen Regierung übersandte Kandidatenliste, auf welcher die Namen von lauter Bischöfen — also bekannten Männern — stehen, unerledigt in der preußischen Regierungskanzlei. Das macht in katholischen Kreisen mit Recht böses Blut. „In dieser Praxis, wie sie in Preußen üblich, zeigt sich", so schreibt die „Köln. Volksztg.", „dem katholischen Volke die ganze Rücksichtslosigkeit der preußischen Bureaukratie gegen die Interessen der Katholiken, und wenn sie ein Gutes hat, so ist es nur das, dem katholischen Volke immer wieder zu zeigen, wie notwendig ihm ein festes politisches Zusammenhalten ist, um wenigstens noch Schlimmeres nach Kräften verhindern zu können."

Belgien. Der Bischof von Gent hat dem Abbé Daens, dem Führer der christlichen Demokraten, der in Alost bei den letzten Gemeindewahlen gegen die Kandidaten der katholisch-konservativen Rechten kandidierte, das Tragen des priesterlichen Gewandes verboten.

Spanien. Der „Osservatore Romano" veröffentlicht die Ergebenheitsadresse der jüngst auf dem Katholikengreß zu Burgos versammelt gewesenen spanischen Bischöfe an die Königin-Regentin. Darin heißt es: „Die Bischöfe Spaniens wünschen und erflehen es täglich durch ihre Gebete zu Gott, daß der Himmel die Gnaden gewähre, die Ew. Majestät nötig haben, um ein Volk, das jüngst durch Unglück und Mißgeschick hart mitgenommen, auf dem Wege der Gerechtigkeit und der Religion zu führen und um Ihrem Sohne nach Väterfitte jene Tugenden als Erbe zu hinterlassen, die die Königin Spaniens so groß gemacht zu einer Zeit, wo die Lehren der katholischen Wahrheit einzig die Könige und ihre Völker beseelten. Der Kümmernisse, die uns augenblicklich bedrücken, sind viele; deshalb beschränken wir uns, die Aufmerksamkeit Ew. Majestät bloß auf jene hinzulenken, die uns von besonderer Wichtigkeit scheinen, damit sie in ihrer edlen, christlichen und hohen Gesinnung des Herzens im Vereine mit der Regierung dahinwirken, daß jene Heilmittel angewendet werden, welche die Nöten der Kirche in Spanien erheischen. Die mit jedem Tag zunehmende Dreistigkeit des Protestantismus, der Kirchen und Schulen gerade den katholischen Kirchen und Schulen gegenüber, in der Hauptstadt der Monarchie und in vielen andern Städten und Ortschaften errichtet, obwohl das den Staatsgrundgesetzen zuwiderläuft; die Verbreitung einer schlechten Presse, die sich darin gefällt, den spanischen Episkopat, die religiösen Orden und den Klerus im allgemeinen zu verleumden und mit Kot zu bewerfen; die falschen Lehren, die von einzelnen Kathedern unter die Jugend gestreut werden und so die klare Einsicht zerstören und das Herz verderben, ohne daß man bedächte, daß die katholische Religion die Religion des Staates ist und dieser alle Professoren an den Universitäten, Instituten und Kollegien und an allen Bildungszentren unseres Landes sich unterwerfen müssen; die Skandale, die sich in mehreren Orten unserer Monarchie ereignet, als man öffentlich und in dreister Frechheit die Bildnisse des hl. Herzens Jesu schändete; die furchtbaren Gotteslästerungen, die man auf Plätzen und in den Straßen der Städte und Dörfer zu hören bekommt und die zeigen, daß es am Glauben und an der religiösen Erziehung fehlt; die allgemeine Uebertretung der Sonntagsheiligung, trotz unserer oberhirtlichen Ermahnungen; die Ausstellung schlechter Bilder,

die das öffentliche Schamgefühl und die Sittlichkeit zerstören und endlich, daß man der Freimaurerei nicht jene Rechte streitig zu machen sucht, die anderen Vereinigungen, obwohl sie sich um Vaterland und Religion verdient gemacht, rundweg abgeschlagen werden. Das und noch manches andere, das wir mit Stillschweigen übergehen, sind die herben Bitterkeiten, die wir in aller Ehrfurcht vor dem Throne Ew. katholischen Majestät niederlegen, auf daß mit der Hilfe Gottes soweit wie möglich diese Wolken, welche die Sonne der Wahrheit in unserem Vaterlande verdunkeln, zerstreut werden, und damit von neuem Tage des Glückes für unsere teuere Monarchie anbrechen."

— Nach Mitteilungen des Ministerpräsidenten Silvela werden im Einverständnisse mit dem heiligen Stuhle einige Erzbischofs- und Bischofssitze aufgehoben.

Amerika. Der **vierte amerikanische Katholikentag** zu St. Paul in Minnesota nahm unter starker Beteiligung einen recht schönen Verlauf. Am nachmittägigen flotten Festzug durch die Stadt beteiligten sich über 10,000 Männer und 25 Musikkorps. Erzbischof Ireland gab seiner Freude Ausdruck, eine so glänzende Versammlung katholischer Laien begrüßen zu dürfen. Unter den gefaßten Resolutionen steht diejenige zu gunsten der Wiederherstellung der territorialen Souveränität des hl. Stuhles für die Selbständigkeit in der Regierung der Kirche obenan. Weitere Schlußnahmen betreffen die Erhaltung und Gründung von Pfarrschulen, die Förderung und Verbreitung der deutschen katholischen Presse und der kathol. Vereine und das Studium der sozialen Frage. Mit erregten Worten wurden die auf den Philippinen verübten Kirchenschändungen getadelt und die Versammlung erhob feierlich Protest dagegen. Der in betreff der Philippinen gefaßte Protest hat seither lauten Widerhall unter den Katholiken der Vereinigten Staaten gefunden. Die Bischöfe erheben sich zu einmütigen Protesten.

Kleinere Mitteilungen.

Eine katholische Zeitung Englands und der Krieg mit Transvaal. Die in London erscheinenden „Catholic Times" schreiben folgendes: „Warum können wir die Buren nicht in Ruhe lassen; sie sind ein einfaches, gottesfürchtiges, protestantisches Volk, die keinen anderen Fehler haben, als daß sie Haus und Heimat lieben; sie wollen nichts anderes, als im Frieden leben, ihre Bauerngüter bebauen und nach ihrer ländlichen Weise leben. Aber weil es Gold gibt unter ihrem Boden und weil sie nicht wollen, daß die Goldsucher über sie regieren, müssen sie gezwungen werden, wenn nötig mit Pulver und Blei, zu verstehen, daß wir das Recht haben, ihnen zu nehmen, was sie nicht stark genug sind, zu verteidigen. Will man ein Beispiel zitieren für die Schwäche christlicher Auffassung nach 18 Jahrhunderten Evangeliums, so braucht man bloß auf unsere Haltung gegenüber Transvaal hinzuweisen. Millionen unseres Volkes waren letzhin aufs Höchste erbittert über die Franzosen wegen ihrer Ungerechtigkeit gegenüber einem Juden. Millionen von uns applaudieren aber zur Androhung einer viel größeren Ungerechtigkeit gegenüber den Buren. Wir sind gerade in einem Falle wie die Franzosen, nur mit dem Unterschied, daß unser Benehmen noch viel weniger zu rechtfertigen ist, als das der Franzosen. Wir wissen, daß das Ende unserer Ungerechtigkeit Gold und Land sein wird; und obschon wir dafür schwer mit Steuern aufzukommen haben. Großbritanien wird ja größer sein und ihre Interessen werden reicher werden. Jede Aussicht, dem Rechte aufzuhelfen, ist leider Gott verloren und jede andere Meinung aussichtslos, denn der Militärgeist der Nation ist im Feuer. Wohl gibt es viele, welche diese Ungerechtigkeit laut verabscheuen, aber ihre Stimmen verhallen ungehört im allgemeinen Kriegsgeschrei. Ist aber einmal die Ungerechtigkeit gethan, so werden die Gemüter ruhig werden und wir werden uns dann schämen müssen, unsere große Kraft angestrengt zu haben, um die Kapitalisten zu bereichern und die schuldlosen Buren zu ruinieren, die für Herd und Heimat kämpften". Das gleiche Blatt schreibt an einer andern Stelle: „Wären die Goldgruben Transvaals nur Kalkgruben, niemand von uns würde an den Krieg denken." So wie die „Catholic Times" schreiben noch mehrere gemäßigte Organe Englands.

Ein protestantischer Universitätsprofessor über unsern Klerus. Am 21. September fand im bernischen Stalden die Jahresversammlung des protestantischen Pfarrvereins des Kantons Bern statt. An derselben hielt der bekannte Kirchenhistoriker der Universität Bern, Professor Bloesch, einen Vortrag über: „Die Pflicht der wissenschaftlichen Ausbildung des praktischen Geistlichen". Er sprach sich dabei über den Bildungs- und Wissenschaftsstand des katholischen Klerus der Gegenwart folgendermaßen aus: „Jetzt ist das anders geworden (als zur Zeit der Reformation) und darüber darf man sich gar nicht täuschen. Nicht nur sind unsittliche Geistliche — namentlich in paritätischen Ländern — eine Ausnahme, sondern auch punkto Wissenschaft hat sich die katholische Geistlichkeit gehoben. In die protestantischen Städte sendet die katholische Kirche Leute, die in dieser oder jener Wissenschaft Autoritäten sind. In der schweiz. geschichtsforschenden Gesellschaft ist die Zahl der katholischen Geistlichen doppelt so groß als die der protestantischen. Und welchen Fortschritt die katholische Wissenschaft aufzuweisen hat, beweisen die Geschichtswerke, die von katholischer Seite der protestantischen Geschichtsschreibung gegenüber gesetzt worden sind. Will man sich nicht überflügeln lassen, so darf man nicht auf den Lorbeeren früherer Zeiten ausruhen".

Litterarisches.

Der neue christliche Hauskalender für 1900, 67. Jahrgang. Luzern, bei Gebr. Räber, Pr. 30 Rp. Nebst dem Kalendarium, Marktverzeichnis, Zinstabellen 2c. bietet der neue Hauskalender einen schönen religiösen Artikel „Zur Jahrhundertwende", verschiedene Erzählungen und interessante kleinere Beiträge in Poesie und Prosa.

Der Thüring'sche Hauskalender für 1900. 254. Jahrgang. Luzern, bei Gebr. Räber, Pr. 20 Rp. Eine Rückblick auf das zu Ende gehende Jahrhundert leitet den belehrenden und unterhaltenden Teil dieses volkstümlichen

Kalenders ein. Für den überaus billigen Preis bietet er den Interessenten viel und verdient den christlichen Familien empfohlen zu werden.

Rosenkranzgeheimnisse. 15 Bildchen in künstlicher Ausführung. Einsiedeln, Benziger & Kie. Preis Fr. 2. 50.

Wir haben in diesen Bildchen treffliche Erzeugnisse der Kunst vor uns, was namentlich von der Ausstattung gilt, die viel Farbenwechsel und Leben bietet und doch nicht zu grell ist. Die freudenreichen Geheimnisse gelangten in der Hauptsache in blau und Silber, die schmerzhaften in braun und rot, die glorreichen in grün, Gold und violett zur Ausführung. Die Spitzen weisen interessante Formen auf und sind ausnahmsweise auch sehr dauerhaft. Die Vorführung der Geheimnisse ist hinsichtlich der Komposition originell und gelungen und mit der farbenprächtigen Umgebung harmonierend. Die Darstellungen sind höchst erbaulich, würdig behandelt und haben nichts weichliches. Es ist klar, daß sämtliche 15 Geheimnisse mit einander gekauft werden sollen.

Kirchenamtlicher Anzeiger.

Wegenstetten. „Der Dreißigste für den hochw. Herrn Pfarrer und Großrat Franz Xaver Knecht wird Montag den 30. Oktober, morgens 9 Uhr in Wegenstetten abgehalten werden."

Inländische Mission.

a. Ordentliche Beiträge pro 1899.

	Fr.	Ct.
Uebertrag laut Nr. 41:	44,761	20
Kt. Aargau: Beinwil 20, Döttingen 38, Eggenwil 30, Gansingen 32, Lunkhofen 175	295	—
Kt. Appenzell J. Rh.: Kuratie Schlatt	20	—
Kt. Bern: Courchapoix 10, Dittingen 10, Les Genevez 21, St. Imier (mit zwei Gaben von je 50) 200, Mervelier 13, Roggenburg 8	262	—
Kt. St. Gallen: Mosnang 50, Wyl 500	550	—
Schennis: a. Pfarrei 110, Kloster 100	210	—
Kt. Luzern: Blatten 30, Greppen 100, Malters 100, Werthenstein 70	300	—
Anstalt Sedel- und Seehof in Luzern	40	—
Kt. Solothurn: Niederbuchsiten	15	—
Kt. Thurgau: Au 66. 67, Bichelsee 81. 50, Bischofszell 120, Ermatingen 45, Hagenwil 51. 50, Münsterlingen 34, Wängi 80	478	67
Kt. Zürich: Rheinau	110	—
	47,041	87

Der Kassier: **J. Duret,** Propst.

Berichtigung. Beim Tableau des Familienvereins in der letzten Nr. der „K.-Z." soll es „Dekanat Birseck" statt Sissach heißen.

Anzeige.

Vom 6. Oktober a. c an befinden sich meine Geschäftslokale und Wohnung: Römerstraße 369, Parterre, Obach. — Neubau von HH. Stüdeli und Probst. 101₂

Glasmalerei Ad. Kreuzer, Solothurn.

Die Buch- & Kunstdruckerei Union

Solothurn ✻ empfiehlt sich der Hochw. Geistlichkeit und Freunden zum Druck von:

Ganzen Werken — Brochuren
Zeitschriften — Statuten
Katalogen — Circularen
und commerziellen Drucksachen jeder Art

in ein- und mehrfarbiger Ausführung.

Kostenberechnungen, sowie Aufschlüsse jeder Art auf Grundlage zu unterbreitender Vorlagen werden gerne erteilt.

(H2962Z.) **Plattenbeläge** 82¹³

Spezialgeschäft für kirchl. Arbeiten in Mosaik und Thonplatten

F. J. Stenz-Zürcher, Menzingen.

Kirchen-Teppiche.

Neueste Sachen in gotischem und romanischem Styl, billigst bei

J. Bosch,

Mühlenplatz, Luzern.

Muster franko. 12¹⁰

In der **Buch- und Kunstdruckerei Union** in Solothurn zu haben:

Der Klerus und die soziale Frage.

Moral-soziologische Studie von Professor Dr. Jos. Scheicher.

II. Auflage. Preis Fr. 3. 20

Christliche Abendruhe

Kathol. Wochenblatt zur Unterhaltung und Belehrung.

Organ des „Christlichen Familien-Vereins", des „Christlichen Müttervereins" und des „Christlichen Dienstbotenvereins" der deutschen Schweiz.

Preis jährlich Fr. 3.—.

Buch- & Kunstdruckerei Union, Solothurn.

A. Laumann'sche Buchhandlung, Dülmen i. W.

November-Litteratur.

Krebs, P., **Armen-Seelen-Büchlein.** 10. Auflage. Preis geb. 1 Mk.
Krebs, P., **Armen-Seelen-Büchlein.** **Grobdruck.** Preis geb. Mk. 1. 50.
Krebs, P., **Kl. geistl. Schatzkammer** (über Ablässe). Preis brosch. Mk. 0. 25.
Kieffer, **Gnadenschätze der hl. Messe** für Lebende und Abgestorbene, 6. Aufl. **Feindruck-Ausgabe** geb. Mk. 1. 50. **Grobdruck-Ausgabe** geb. 2 Mk
Kieffer, **Die heiligen vierzehn Nothelfer.** Preis geb. Mk. 0. 75.
Jacobs, Pfr., **Mein Jesus, Barmherzigkeit!** 3. Aufl. Geb. 1 Mk.
Samson, Dr H., **Die Armen-Seelen-Andacht.** Preis geb. Mk. 1. 20.
Schatzkästlein. Ablaßgebete für den täglichen Gebrauch. **Feindruck-Ausgabe.** Preis geb. Mk 0. 75. **Grobdruck-Ausgabe.** Preis geb. Mk. 1. 50.
Britz, **Der verborgene Schatz.** Ablaßgebetbuch. Preis geb. Mk. 1. 20.
Trapp, P. Fr. Albertus, Provinzial, **Officium defunctorum.** Tagzeiten für die Verstorbenen, lateinisch und deutsch. Preis geb. Mk. 0. 60.
Leben der Mutter Maria v. der Vorsehung und Stiftung der Congregation der Helferinnen der armen Seelen. Geb. 1 Mk.
Cramer, Dr., Weihbischof, **Der Allerheiligen-Monat.** Kleine Uebungen für die Tage des Monats November. Preis geb. Mk. 0. 75.
Begräbnisbüchlein. Die kirchlichen Gebete bei Begräbnissen und der Toten-Messe. Preis Mk. 0. 25 98²

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. **Katalog** über **November-Litteratur, Armenseelen-Rosenkränze, Armenseelen-Zettel** ꝛc. wolle man gefl **gratis** und **franko** verlangen.

Theologischer Verlag
der
Alphonsus-Buchhandlg., Münster i. W.

(Der Verleger und jede Buchhandlung senden gern zur Ansicht!)

P. Prattes, C. Ss. R. **Vermischte Predigten.** 2 Bde. 40 Bogen. 6 Mk. — Diese Pr. enthalten Vorträge teils für Sonn- und Festtage und auch für besondere Gelegenheiten. **Der I. Band fand viel Beifall und wurde der II. Band auf vielseit. Wunsch herausgegeben!**

P. Freund, C. Ss. R. **Die Marien-Verehrung.** 32 Maimonatspredigten. 2. Aufl. 2 Mark.
Soziale Vorträge. 2. Auflage. Preis 2 Mark.
Die Gesellschaft. 2. Aufl. Mk. 1. 20.
Einst und jetzt! Soziale Passionsbilder. 2 Aufl. 30 Pfg.
Das göttliche Herz Jesu. Abhandlungen. Mk. 1. 50.
Die Freund'schen Bücher sind sehr bekannt und beliebt. — Meist waren die 1. Auflagen bereits nach einigen Wochen vergriffen.

P. Hamerle, C. Ss. R. **Christus und Pilatus.** Sieben Vorträge über die religiöse Gleichgiltigkeit. 2. Aufl. 90 Pfg. — Bieten ein reiches Material zu Fastenpredigten!!
Licht oder Irrlicht! Gemeinverständliche Vorträge. 1 Mark.
In einfacher populärer Weise wird hier die Wahrheit und Göttlichkeit unserer hl. Religion dargelegt.
Religion und Brot! Sechs Vorträge über die soziale Frage. 2. Aufl. 1 Mark. — Gediegene Vorträge, welche raschen Absatz fanden.
Die katholische Kirche am Ende des 19. Jahrhunderts. 2. Auflage. 1 Mark.
Enthält unerschöpflichen Stoff zu Predigten und Vorträgen.

P. Franz, C. Ss. R. **Maria hilft immer und überall!** Zeitgemäße Predigten zur Mutter v. d. imm. Hilfe. 124 Seiten. Mk. 1. 50.
Geben dem Prediger passenden Stoff! Sind schwungvoll gehalten! Sorgfältige Sprache.

P. Polifka, C. Ss. R. **Jesus und Moses!** Predigt über das allerheiligste Altarsakrament. Mk. 1, 80.
Bei der großen euch. Bewegung dem Seelsorger eine willkommene Gabe. Auch als Fastenpredigt sehr geeignet.

P. Urbany, C. Ss. R. **Maria, die Mutter Jesu,** die Trösterin der Betrübten. 120 Seiten. 80 Pfg.
Bildet eine schätzenswerte Bereicherung der Predigtlitteratur.

Schröder, Rektor. **Das kostbare Blut,** der Preis unserer Erlösung. 7 Fastenpredigten. 75 Pfg. — Fanden bei Sachkundigen willkommene Aufnahme!

Neu: Natur-Bilder.

Von P. **Vinzenz Mar. Gredler,** Ord. Min., Professor der Naturgeschichte, geistl. Rat, Ritter.
212 Seiten. Preis brosch. Mk. 1.50.

Das vorliegende Werk zeigt so recht, daß im echten Naturforscher Himmel und Erde zusammenrinnen, wie im Türkis das heitere Blau des Firmamentes. 103

A. Bättig, Blumenfabrik,
Sempach.

Obige Firma, eine der ältesten in dieser Branche, empfiehlt sich der hochw. Geistlichkeit, sowie den Wohlthätern und Freunden des Kirchenschmuckes zur Anfertigung von **Bouquets, Kränzen, Guirlanden ꝛc. zu kirchlichen Zwecken.** — Bestandteile werden ebenfalls geliefert. Geschmackvolle und solide Ausführung wird zugesichert. 62₆

Für eine sehr bescheidene Tochter gesetzten Alters, welche im Kochen und Haushalt praktisch erfahren ist, sowie aus braver Familie, wird selbständige 96²

Haushälterin-Stelle

gesucht zu einem Geistlichen. Eintritt könnte sofort geschehen. Offerten unter **F. c 3574 Lz.** an **Haasenstein & Vogler, Luzern.**

Eine zuverlässige, durchaus gutempfohlene, tüchtige Haushälterin sucht Stellung bei einem Geistlichen. 99

Medaillen

für Kongregationen nebst seid. Bändern und Schleifen, **Aufnahme-Diplome,** ferner **Skapuliere, Sterbekreuze, Gebetbücher, Rosenkränze** ꝛc. sind vorteilhaft zu beziehen von der

104

Alphonsus-Buchhdlg, Münster i. W.
Prompter Versandt nach auswärts.

Haushälterin.

Gebildete Witwe mit guten Empfehlungen wünscht Stelle in einem katholischen Pfarrhause oder besserer Familie zur Führung des Haushalts. Offerten unter E. T. 122 an die Expedition. 106²

Gesucht.

In ein Pfarrhaus im Kanton Luzern eine **Tochter** von 20—24 Jahren zur Unterstützung der Haushälterin, wo sie den Haushalt erlernen könnte. 105
Auskunft erteilt die Exp. dieses Blattes.

Bei der Expedition d. Bl. ist zu haben:

St. Arsen-Kalender
pro 1900.
Preis 40 Cts.
Reich illustriert.

Wiederverkäufer erhalten bedeutenden Rabatt.

Druck und Expedition der Buch- und Kunstdruckerei „Union" in Solothurn.